



## Palliativmedizin und Hospizarbeit: Alternative zur aktiven Sterbehilfe

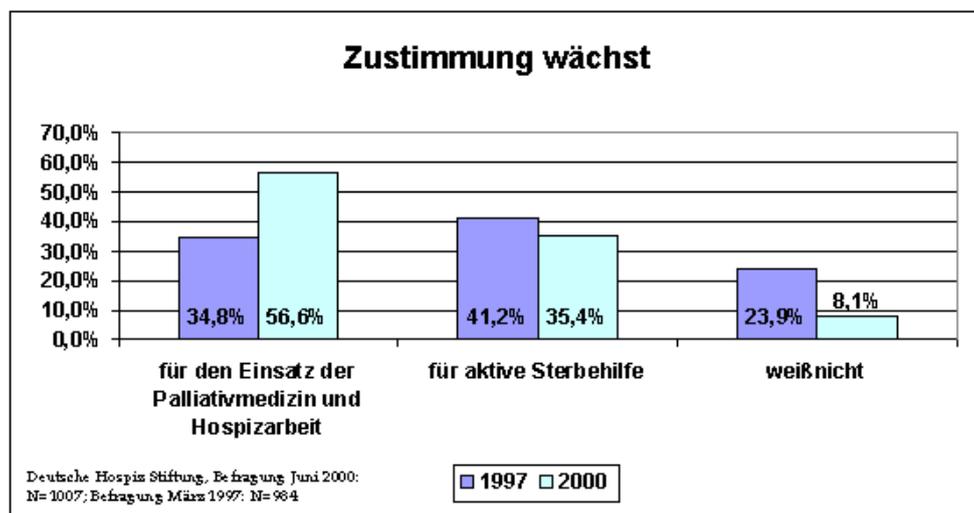
Die Diskussion um die Legalisierung von Euthanasie in Deutschland hält an. Für Schlagzeilen sorgte in den letzten Wochen eine Forsa-Umfrage, die von Befürwortern aktiver Sterbehilfe in Auftrag gegeben worden war. Angeblich antworteten 81% der befragten Personen auf die Frage, ob Sterbehilfe bei unheilbar Kranken erlaubt sein sollte, mit "Ja". Dieses Ergebnis ist wegen der Missverständlichkeit des Begriffs "Sterbehilfe" äußerst fragwürdig und wird von der Deutschen Hospiz Stiftung angezweifelt. So lautete denn auch die Schlagzeile: "81% für aktive Sterbehilfe". Nach aktiver Sterbehilfe war aber gar nicht gefragt worden.

Des weiteren wurde in der Untersuchung die Suggestivfrage gestellt: "Würden Sie Ihr Leben bei unheilbar, qualvoller Krankheit durch Freitod verkürzen wollen?" Das Ergebnis von 51% "Ja"-Antworten wurde von den Sterbehelfern als Erfolg verkauft - erstaunlich, da die Zustimmung trotz Suggestivfrage gegenüber dem Jahr 1990 um acht Prozentpunkte deutlich gesunken ist. Damals lag sie bei 59% (ebenfalls Studie der Sterbehelfer).

Um zu einem sachlichen und aussagekräftigen Gesamtbild zu kommen, hat nun die Deutsche Hospiz Stiftung eine bereits 1997 durchgeführte Befragung wiederholt. Dabei sollte nicht geklärt werden, ob sich die Menschen ohne weitere Informationen generell für oder gegen eine undefinierte "Sterbehilfe" aussprechen, sondern wie sie sich bei Aufzeigen der Alternativen Palliativmedizin und Hospizarbeit sachlich begründet entscheiden würden.

## Zustimmung zu Palliativmedizin und Hospizarbeit wächst

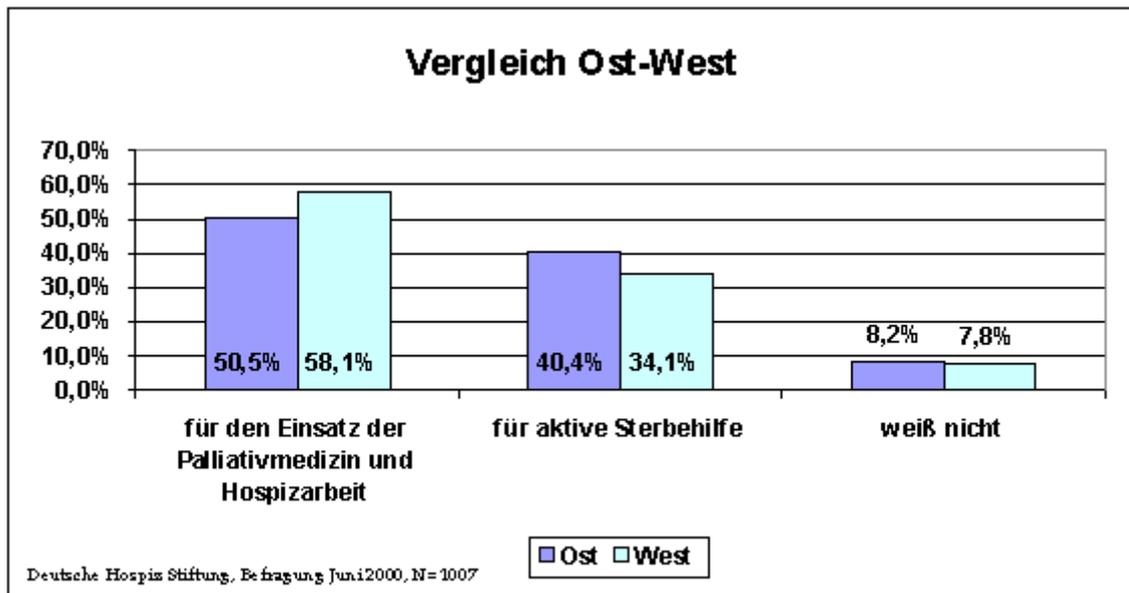
Mit dem Begriff "Palliativmedizin" (moderne Form der Schmerztherapie, die Linderung statt künstlicher Lebensverlängerung in den Mittelpunkt stellt) wissen weite Bevölkerungskreise noch nicht viel anzufangen. Nach ungestützten Emnid-Umfragen (ungestützt heißt, dass keine Antwortalternativen vorgegeben wurden) kannten den Begriff "Palliativmedizin" 1% (1997) und den Begriff "Hospiz" 25,3% (1999) der Bevölkerung. Hier ist noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten. Um Unwissenheit zu vermeiden, wurden den Befragten kurz die Begriffe erläutert.



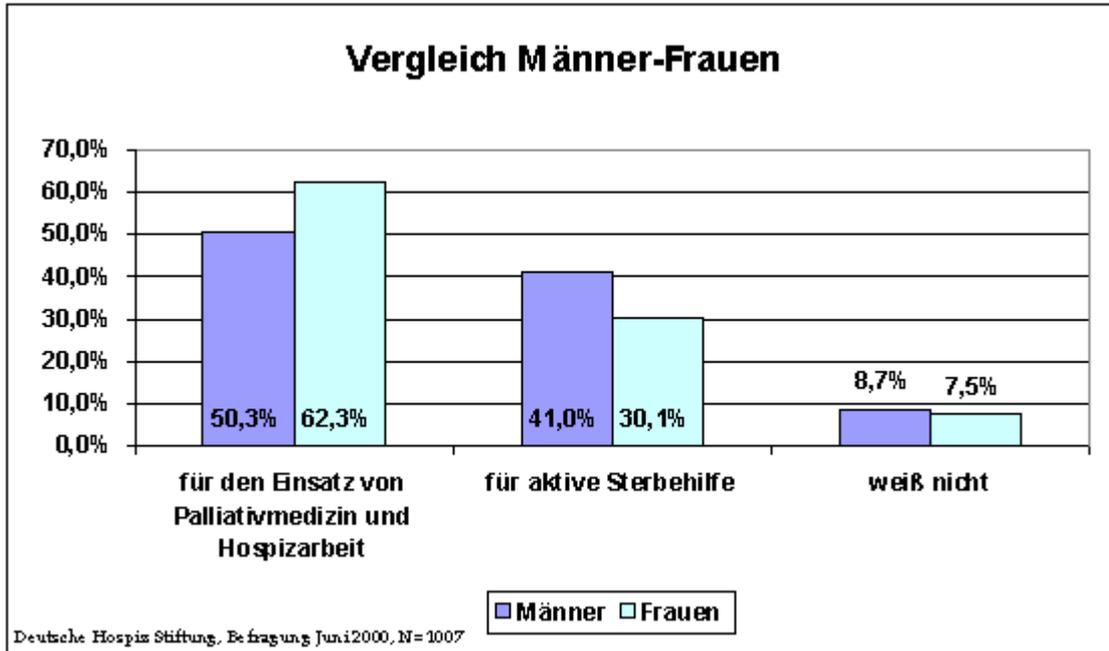


Das Ergebnis im Vergleich zu 1997 ist eindeutig: Immer mehr Menschen befürworten Palliativmedizin und Hospizarbeit. Die Zustimmung zur aktiven Sterbehilfe nimmt ab. Mit 56,6% stellen die Befürworter von Palliativmedizin und Hospizarbeit die klare Mehrheit (zum Vergleich 1997: 34,8%), während sich nur noch 35,4% für die aktive Sterbehilfe aussprechen (1997: 41,2%).

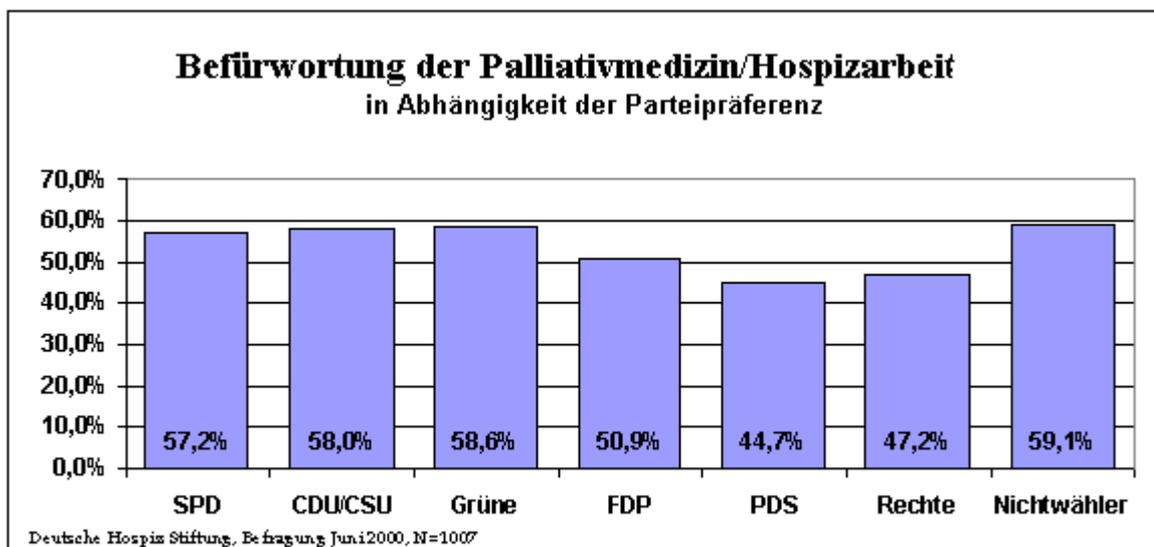
Die Zahl der Unentschlossenen sinkt. Dies ist ein Indiz dafür, dass auch die Bemühungen der letzten Jahre erfolgreich waren, das Recht auf ein menschenwürdiges Sterben durch Palliativmedizin und Hospizarbeit in Deutschland bekannter zu machen. Die deutliche Reduzierung von 23,9% (1997) auf 8,1% (2000) wirkt sich zugunsten der Befürwortung von Palliativmedizin und Hospizarbeit aus. Das heißt: Menschen entscheiden sich gegen aktive Sterbehilfe, wenn ihnen allein schon eine menschenwürdige Alternative bekannt ist.



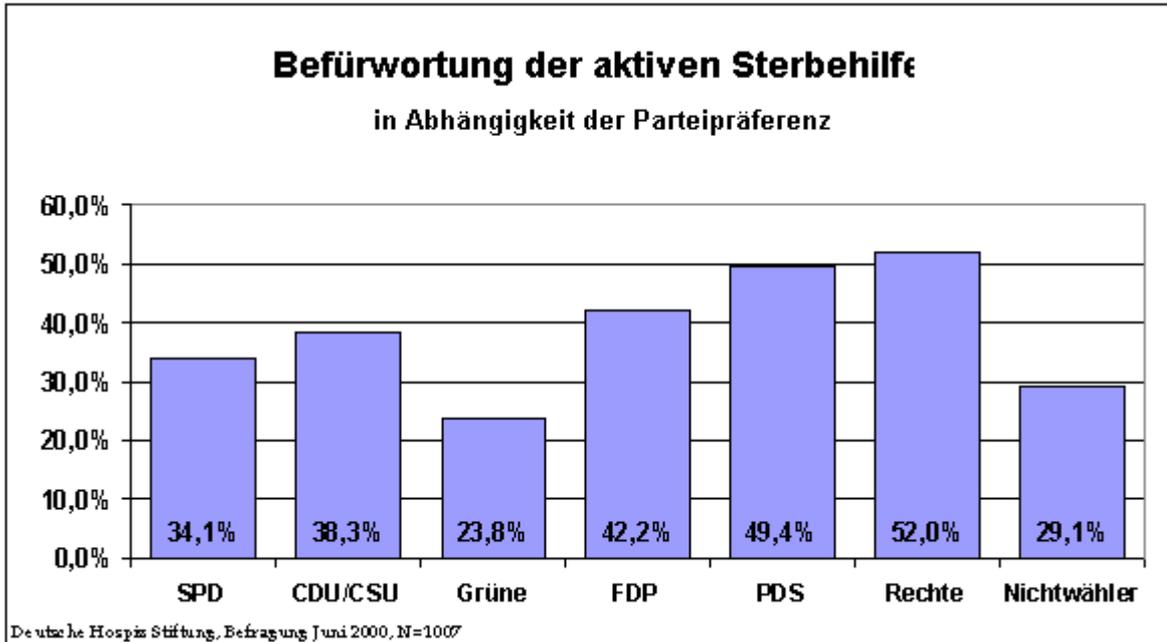
Ein weiteres Ergebnis der Befragung sind deutliche Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland. Während in Westdeutschland 58,1% den Einsatz von Palliativmedizin und Hospizarbeit befürworten, sind dies in Ostdeutschland nur 50,5%. Bei der Befürwortung der aktiven Sterbehilfe ist die Verteilung umgekehrt: im Westen 34,1%, im Osten 40,4%. Diese Ergebnisse verwundern nicht. Regelmäßig lässt die Deutsche Hospiz Stiftung im August eines jeden Jahres (1996/1997/1998/1999) den ungestützten Bekanntheitsgrad des Begriffes Hospiz bei der Bevölkerung erfragen. Ergebnis: 29% wissen in Westdeutschland mit dem Begriff etwas anzufangen - nur 9% im Osten. Daraus leitet sich die Notwendigkeit ab, in den neuen Bundesländern das Angebot und die Aufklärungsarbeit für Palliativmedizin und Hospizarbeit zu verbessern.



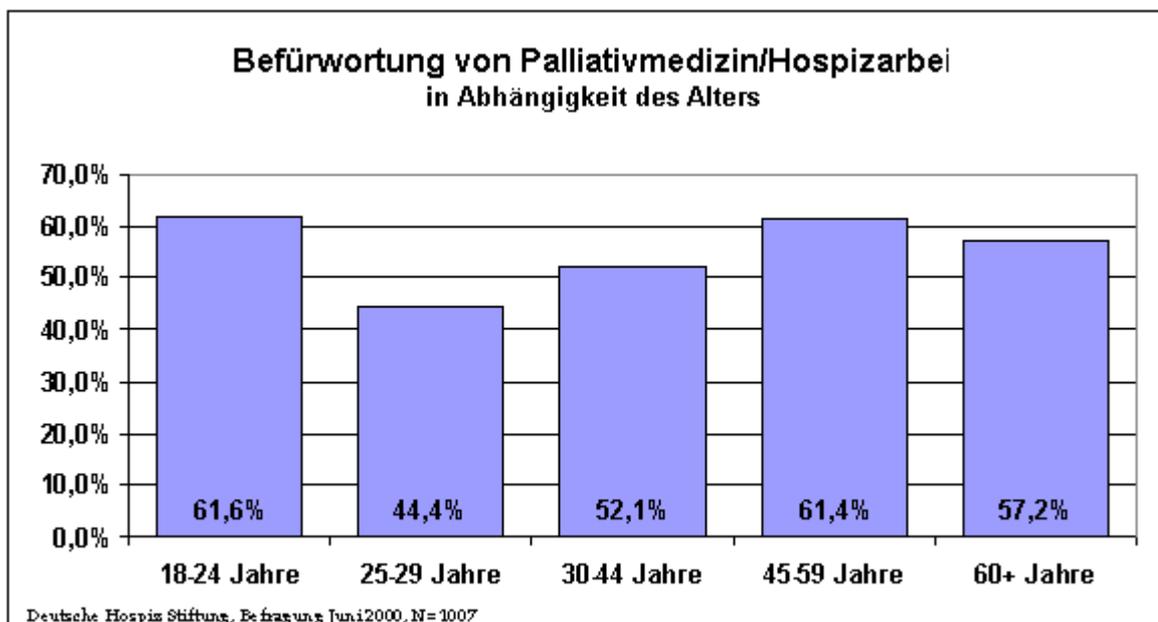
Signifikante Unterschiede zeigen sich bei der getrennten Betrachtung der Geschlechter. Frauen stehen dem Einsatz von Palliativmedizin und Hospizarbeit deutlich positiver gegenüber als Männer: 62,3% (Frauen) gegenüber 50,3% (Männer). Mit 41,0% befürworteten Männer eher die aktive Sterbehilfe als Frauen (30,1%).



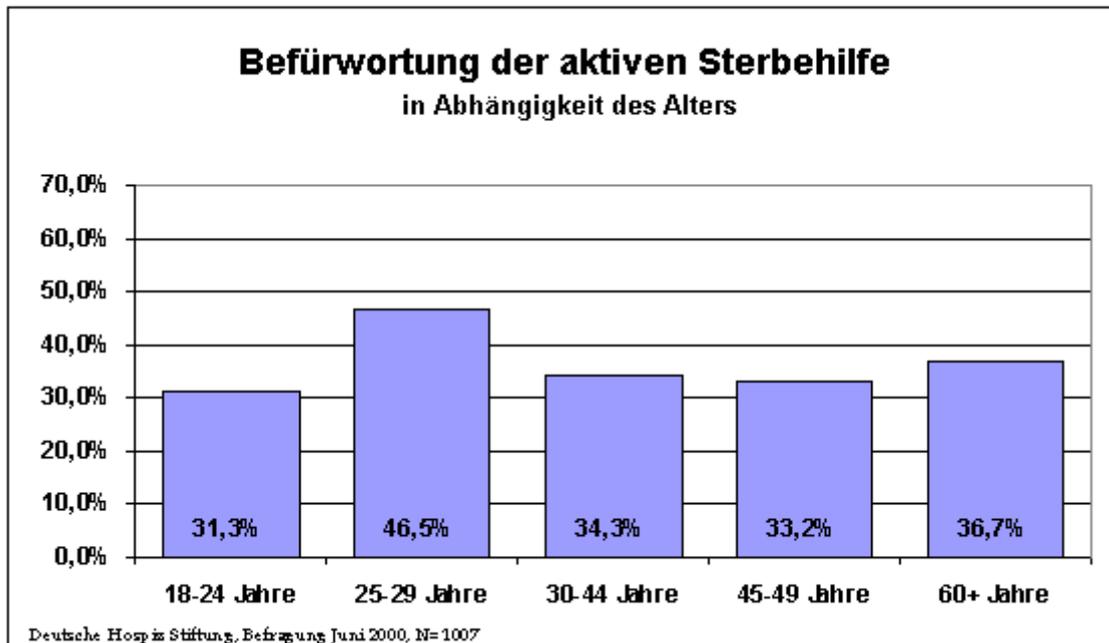
Betrachtet man die Befürworter von Palliativmedizin und Hospizarbeit in Abhängigkeit ihrer parteipolitischen Präferenz, so fällt auf, dass die Zustimmung bei den Nichtwählern mit 59,1% am größten ist. Auch bei den Anhängern der beiden großen Parteien SPD und CDU/CSU sowie den Grünen ist die Zustimmung mit jeweils ca. 58% recht hoch. Die Werte für FDP, rechte Parteien und vor allem PDS fallen dagegen deutlich ab. Hier liegt die Befürwortung von Palliativmedizin und Hospizarbeit bei nur 44,7%.



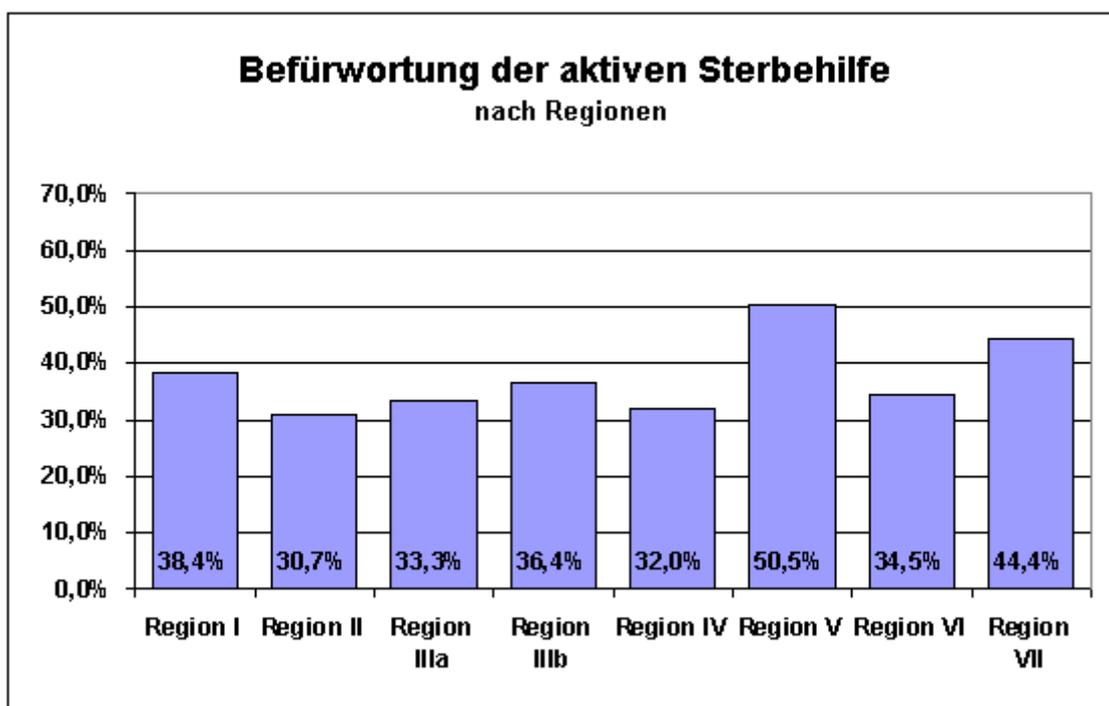
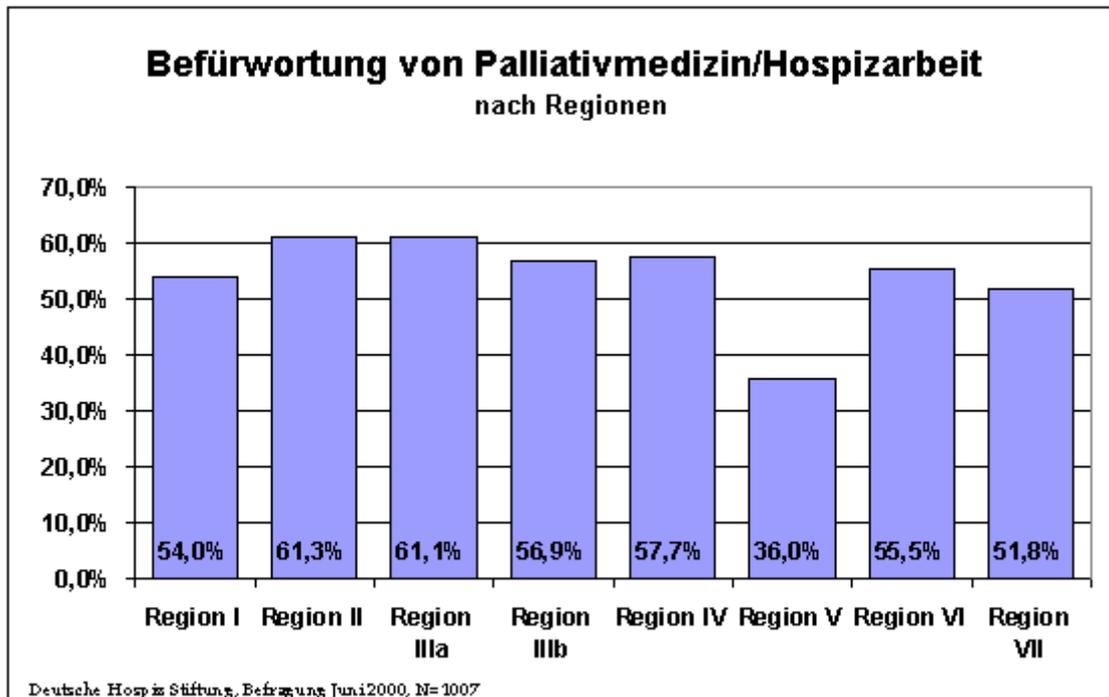
Bei den Anhängern der PDS (49,4%) und der rechten Parteien (52,0%) sind die meisten Befürworter der aktiven Sterbehilfe zu finden. Hingegen sagen nur 42,2% der FDP-, 38,3% der CDU/CSU- und 34,1% der SPD-Anhänger, dass sie aktive Sterbehilfe befürworten. Die geringste Zustimmung findet die aktive Sterbehilfe bei den Anhängern der Grünen.



Mit 61,6% befürworten 18 - 24-Jährige den Einsatz von Palliativmedizin und Hospizarbeit am stärksten. Aber auch bei den 45 - 69-Jährigen und der Altersgruppe der über 60-jährigen liegt die Zustimmung zu Palliativmedizin und Hospizarbeit mit 61,4% und 57,2% über dem Durchschnitt. Unterdurchschnittlich ist hingegen der Wert bei den 25 - 29-Jährigen.



In der Gruppe der 25-29-Jährigen ist die Befürwortung der aktiven Sterbehilfe mit 46,5% am größten, bei den jüngsten Befragten mit 31,3% am geringsten. Die Befürwortung pendelt bei den anderen Altersgruppen um 35%.



**Region I:** Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen

**Region II:** Nordrhein-Westfalen

**Region IIIa:** Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland

**Region IIIb:** Baden-Württemberg

**Region IV:** Bayern

**Region V:** Berlin

**Region VI:** Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt

**Region VII:** Sachsen, Thüringen



Die Auswertung der Befragung nach Regionen (sog. Nielsen-Gebieten) zeigt folgenden Zusammenhang: Die Befürwortung von Palliativmedizin und Hospizarbeit ist dort am größten, wo zahlreiche Einrichtungen der Hospizarbeit und der Palliativmedizin angesiedelt sind. So liegen die Spitzenwerte der Befragung in Nordrhein-Westfalen (Region II) mit 61,3% und in den Bundesländern Hessen, Saarland und Rheinland-Pfalz (Region IIIa) mit 61,1%. Hier ist die Hospizbewegung tief verwurzelt, hier gibt es viele Einrichtungen, hier kennt die Bevölkerung vor Ort Palliativmedizin und Hospizarbeit aus eigener Anschauung und eigenem Erleben. Die anteilig meisten Befürworter aktiver Sterbehilfe gibt es dementsprechend in Berlin (Region V) mit 50,5% sowie in Sachsen und Thüringen (Region VII) mit 44,4%.

## Zur Methode

Repräsentative Umfragen sind inzwischen ein wichtiger Bestandteil der Markt- und Meinungsforschung. Große Meinungsforschungsinstitute, wie Emnid oder GfK, bieten Dienstleistungen rund um die Meinung und das Verhalten der Menschen der Bundesrepublik Deutschland an.

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es 34,2 Mio. Haushalte. In der vorliegenden Untersuchung befragte Emnid 1.007 Haushalte, die so ausgewählt wurden, dass sie die 34,2 Mio. Haushalte widerspiegeln. Das heißt: Würde man statt der 1.007 Haushalte alle 34,2 Mio. Haushalte der Bundesrepublik Deutschland befragen, würde sich das Ergebnis nur unwesentlich ändern. "Dass man von 1.000 befragten Menschen auf über 60 Mio. schließen kann, halte ich für das größte Wunder der Meinungsforschung. Ich kann es nicht erklären, aber es ist so", meinte die Begründerin der Meinungsforschung in Deutschland, Elisabeth Noelle-Naumann.

Im vorliegenden Fall erfolgte die zufällige Auswahl der Haushalte durch den Zentralcomputer des Emnid-Instituts. Die Stichprobe wurde nach den Kriterien Bundesland, Ortsgröße, Berufstätigkeit des Haushaltsvorstands und Haushaltgröße gewichtet. Das bedeutet, die gezogenen Daten wurden so behandelt und umgerechnet, bis sie in diesen Kriterien alle Haushalte der Bundesrepublik Deutschland widerspiegeln. Daher sind die Daten repräsentativ.